

Kat.-Nr. 4

Verlust eines Verlustes

ABGUSS DES BUDDHA-KOPFES (vom Körper abgetrennt)	Werkstatt der Gipsformerei 1957	Gips, bemalt, 37 x 24 x 29 cm	Original: ca. 800, Andesit (Indonesien), 1880 Schen- kung von Dr. Christiaan Philip Karel von Winckel, Samarang, an das Museum für Völkerkunde, Berlin. Gipsformerei, Staatliche Museen zu Berlin Inv. R-04179
25 FORMTEILE DER ABGUSS- FORM DES BUDDHA-KOPFES (vom Körper abgetrennt)	Werkstatt der Gipsformerei 1957	Gips, schelllackiert, ölgetränkt, 25 Formteile/ 35 x 29 x 42 cm im geschlossenen Zustand	Gipsformerei, Staatliche Museen zu Berlin Inv. F-04179-F01
FORMMODELL DES BUDDHA- KOPFES (vom Körper ab- getrennt)	Werkstatt der Gipsformerei Vermutlich 1937	Gips, schellackiert 37 x 24 x 29 cm	Vermutlich Originalmodell Gipsformerei, Staatliche Museen zu Berlin Inv. X-04179-X01



Abb. 1: Abguss des Buddha-Kopfes
© Gipsformerei, Staatliche Museen zu Berlin



Abb. 2: Die kopflosen Buddha-Statuen
in Borobudur
Syselpunk / Wikimedia Commons / CC
BY-SA 4.0.

Detailgetreu nachgebildet bzw. täuschend echt bemalt präsentieren sich die Gipsmodelle des Buddhakopfes: Die Wölbung auf seinem lockigen Haar (ushnisha) und der Punkt zwischen den Augenbrauen (ūrṇā) versinnbildlichen seine Weisheit, seine durch schweren Schmuck aus seinem prinzipiellen Leben gedehnten Ohrläppchen symbolisieren den Verzicht auf weltliche Güter. Aus historischen Abformungen wurden die Modelle in den 1930er Jahren von der Gipsformerei hergestellt. Heute bezeugen sie die ehemalige Existenz des Originals in den Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin, welches (zusammen mit einem anderen ähnlichen Buddhakopf) seit dem Zweiten Weltkrieg als Kriegsverlust gilt.

Doch wer leidet wahrlich unter dem Verlust?

Das Original des Kopfes stammt aus Borobudur in Zentraljava, der weltweit größten buddhistischen Tempelanlage. Überlieferungen zufolge lag die Stätte tausend Jahre unter Vulkanasche begraben, bevor sie im 19. Jh. durch die Kolonialherren ‚wiederentdeckt‘ wurde. Historische Dokumente, welche die Besuche javanischer Einheimischer auf dem durch Baumbewuchs nur teilweise begehbaren Borobudur bis ins Jahr 1756 belegen, lassen hieran jedoch zweifeln. Im Jahr 1814 beauftragte der britische Leutnant-Gouverneur Sir Thomas Stamford Raffles den niederländischen Ingenieur H. C. Cornelius mit der Erkundung und Sanierung der Tempelanlage. Als die Ruine 1835 freigelegt war, weckte dies das Interesse vor allem aus anderen Ländern und befeuerte den Export von Skulpturen bzw. Reliefs aus Borobudur. Auch das damalige Museum für Völkerkunde in Berlin bekam 1880 zwei Buddhaköpfe von dem niederländischen Kolonialbeamten Dr. von Winckel geschenkt, allerdings ohne Torso.

Die Körper der nach Berlin gelangten Köpfe könnten sich noch im Borobudur befinden: Von den 504 Buddhastatuen fehlen 247 Statuen die Köpfe. Buddhaköpfe gehören aufgrund ihrer leichten Tragbarkeit zu den beliebtesten Gegenständen, die von ihrem Ursprungsort weggebracht und in Europa gesammelt werden, wo die Wertschätzung von Büsten eine lange Geschichte hat. Um jedoch einen Buddhakopf zu verstehen und zu würdigen, muss man ihn mit seinem Torso, der entweder eine stehende oder eine sitzende Haltung und die Handgesten (mudra) zeigt, als Ganzes betrachten. Der Buddhakopf wurde also aus seinem Kontext der Pilgerstätte herausgelöst und als exotisiertes Artefakt behandelt. Seine Aura von Erleuchtung und Harmonie wird heute in Ausstellungen bewundert, doch ist die enthauptete religiöse Ikone häufig das Ergebnis von Schändung und Plünderung.

Emma Shu-hui Lin

(1) BERNET KEMPERS, AUGUST JOHAN (HG.), AGELESS BOROBUDUR: BUDDHIST MYSTERY IN STONE, DECAY AND RESTORATION: MENDUT AND PAWON: FOLKLIFE IN ANCIENT JAVA, WASSENAAR: SERVIRE 1976.

(2) BLOEMBERGEN, MARIEKE, „LUSH LIVES: THE PEREGRINATIONS OF BOROBUDUR BUDDHA HEADS, PROVENANCE, AND THE MORAL ECONOMY OF COLLECTING“, IN: THE NEWSLETTER. INTERNATIONAL INSTITUTE FOR ASIAN STUDIES, 92, 2022, 38 F.

(3) DREYER, CAREN, MUSEUM FÜR INDISCHE KUNST. VERZEICHNIS SEIT 1945 VERMISSTER BESTÄNDE DER EHEMALIGEN INDISCHEN ABTEILUNG DES MUSEUMS FÜR VÖLKERKUNDE DES HEUTIGEN MUSEUMS FÜR INDISCHE KUNST, BERLIN 2002.